

### Bericht vom Gründungstag

Am 28. Mai 1994 traf sich um 9.00 Uhr die bisherige Vorbereitungsgruppe im Malraum der Ita Wegman Klinik. Um rechtliche Schwierigkeiten zu vermeiden, wurde nun der juristische Teil der Gründung vorausgenommen, das Gründungsprotokoll und die Statuten wurden unterschrieben, der erste Vorstand eingesetzt: Präsidentin: Marlise Maurer; Vizepräsident: Dietrich von Bonin; Kassier: Christian Althaus; Sekretär: Georg Hegglin; Beisitzer: Adelheid Thulcke und Dr. med. Kaspar Jaggi.

Der inhaltliche Teil begann dann wie vorgesehen um 10.30 Uhr im Festsaal der Klinik. Frau Maurer konnte folgende Anwesende begrüßen:

Christiane Buschor, Heike Dahms, Ulrike Gerharz, Dr. Michaela Glöckler (Leiterin der Medizinischen Sektion am Goetheanum), Joost Groot, Sieglinde Hauer, Constanze Kehlert, Karl-Herrmann Lieberknecht (Vorsitzender des deutschen Berufsverbandes), Anne Solheim (deutscher Berufsverband), Frau und Herr Moreno, Esther Morf, Ursula Ostermai, Bernhard Probst, Sabine Römelin, Maya Schüpbach Hetzel, Marlene Sieber, Helena Sigrist, Ondrej Sofranko, Greth Stolle, Verena Wagenblast, Monika Walker, Magdalena Weber, Johannes Zimmermann.

Herr Althaus leitete darauf ein gemeinsames Ueben mit der Sprache, das sich um den Laut "H" bewegte und im Pflingstspruch von 1915 gipfelte:

Wo Sinneswissen endet, / Da stehet erst die Pforte,  
Die Lebenswirklichkeiten / Dem Seelensein eröffnet;  
Den Schlüssel schafft die Seele, / Wenn sie in sich erstarket  
Im Kampf, den Weltenmächte / Auf ihrem eignen Grunde  
Mit Menschenkräften führen; / Wenn sie durch sich vertreibt  
Den Schlaf, der Wissenskräfte / An ihren Sinnesgrenzen  
Mit Geistesnacht umhüllet.

Anschliessend schilderte Frau Maurer, wie es zu dieser Versammlung gekommen war: 1989 dachte sie im Zusammenhang mit dem deutschen Verband erstmals an ein solches Organ in der Schweiz. 1991 pflegten beim jährlichen Januar-Arbeitstreffen für Kunsttherapie am Goetheanum Frau Johanna Spalinger, Frau Thulcke, Frau Maurer und Herr Althaus einen ersten Austausch zum Thema. Weitere Treffen folgten bald, man prüfte die Möglichkeiten, sich beim Heil-eurythmie-Verband oder beim deutschen Berufsverband anzuschliessen. Beides war nicht möglich. Durch Herrn Ueli Hintermann, der jahrelang beim deutschen Verband mitgearbeitet hatte, trat dann noch der Gesichtspunkt in den Vordergrund, zuerst innen Substanz zu schaffen, bevor man nach aussen trete. So folgten 2 Jahre, in denen vor allem der gegenseitige Austausch gepflegt wurde anhand des Buches "Grundlegendes zur Erweiterung der Heilkunst". Anfangs 1993 führten die Erfahrungen von Herrn von Bonin mit der Eidgenössischen Gesundheitskasse (Nur Mitglieder in einem Verband konnten "A-Therapeuten werden) und eine positive Einschätzung von seiten der "Vereinigung anthroposophisch orientierter Aerzte in der Schweiz" und der Medizinischen Sektion zum erneuten Entschluss, auch im Aeusserlichen eine Vereinigung von anthroposophisch arbeitenden Kunsttherapeuten zu begründen. So wurden nun mögliche Statuten erarbeitet, Interessenten angesprochen und einbezogen, bis ein gutes Jahr später diese Gründung stattfinden konnte.

Im Anschluss an diesen Rückblick machte Frau Dr. Glöckler darauf aufmerksam, dass die "Europäische Akademie für anthroposophische Kunsttherapie" noch während ihrer Gründung den Namen vereinfachte, indem der Ausdruck "Kunsttherapie auf anthroposophischer Grundlage" zu "anthroposophische Kunsttherapie" verkürzt wurde. Sie nannte als Begründung, dass eine solche Bezeichnung deutlicher, festlegender sei – darum natürlich auch mehr Mut brauche. Die Aussenwelt nehme solche Nuancen gar nicht wahr, und auch Rudolf Steiner habe in Vorträgen direkt von anthroposophischer Physik, Chemie, Pädagogik, Medizin etc. gesprochen.

In einem kurzen Gespräch standen die beiden Aspekte nebeneinander: die unverbindlichere, kompliziertere, lange Version, und die kürzere, verpflichtendere. Wir sind zunächst beim mitgebrachten Namen geblieben, können uns aber vorstellen, eine kürzere Version einzuführen und nehmen in der nächsten Zeit gern weitere Gesichtspunkte zu dieser Frage entgegen, auch Vorschläge für ein Signet.

Herr Hegglin verlas dann die Statuten, welche ein erstes vorläufiges Kleid für den Verband darstellen, und erklärte die Aenderungen gegenüber dem Vorentwurf: Artikel 3 ist gekürzt. Neu sind 4.2 und 4.4. Geändert ist auch 4.5: Das Ausschlussverfahren, welches ja nur in extremen Situationen spielen soll, wurde gestrafft und einem kleinen, unabhängigen Schiedsgericht als Berufungsinstanz übertragen, um die Privatsphäre der betroffenen Person zu wahren und die Mitgliederversammlung nicht mit solch schwierigen, oft emotional geladenen Auseinandersetzungen zu beanspruchen. In 5.1 und 5.2 wurde das Zusammenspiel von Mitgliederversammlung und Vorstand so angestrebt, dass der Vorstand möglichst handlungsfähig ist. Die Mitgliederversammlung bleibt aber oberstes Organ, kann jederzeit einberufen werden und sich zu Sachfragen aussprechen oder, falls nötig, Vorstandsmitglieder abwählen.

5.5. ist leicht erweitert. In 6 sind die Beiträge genannt, um die Haftung der Mitglieder für Vereinsverluste einzuschränken. Sie sind aber als Richtsätze gedacht und sind zum Teil nach unten, sicher aber nach oben offen. In den Aufnahme Richtlinien wurde zudem die Uebergangsregelung (Punkt 4) bis 31.12.1996 verlängert.

Zu diesen Statuten wurden keine weiteren Aenderungswünsche geäußert.

Das inhaltliche Gespräch führte dann Herr von Bonin ein, indem er den Gründungstag als einen offenen Zeitraum zwischen Vergangenem und Zukünftigem darstellte und ihm etwas von der Qualität der Krebs-Stimmung wünschte:

Du ruhender Leuchteglanz,  
 Erzeuge Lebenswärme  
 Erwärme Seelenleben  
 Zu kräftigem Sich-Bewähren,  
 Zu geistigem Sich-Durchdringen,  
 In ruhigem Lichterbringen.  
 Du Leuchteglanz, erstarke.

Er wies auch darauf hin, dass Vorgänge im Rechtsgebiet, wie diese Verbandsgründung, immer eine Gratwanderung sind: Sie wollen vermitteln zwischen individuellen Situationen und Allgemeingültigem und sind dabei immer in Gefahr, die eine oder die andere Sphäre überzubewerten oder zu verletzen. Lauschende Bescheidenheit, freilassende Initiativkraft und Phantasie, sowie ein kräftiger Austausch sind da sicher für alle Beteiligten hilfreich.

Im Gespräch selbst zeigte sich das Bedürfnis nach Fortbildung und Austausch, sowohl für neu beginnende, wie für erfahrene, oft etwas isolierte Therapeuten. Medizinische Menschenkunde für Therapeuten, und künstlerisches Erleben für Aerzte wurden als Wege genannt, die Zusammenarbeit zwischen beiden Partnern sachlich zu vertiefen. Die Wesensglieder-Erkenntnis kann beide Arbeitsgebiete verbinden und einen Austausch ermöglichen, schon im Anschauen der Phänomene am Menschen und an seinem künstlerischen Tun.

Auch von aussen, von den Krankenkassen (z.B. Eidgenössische) kommt die Aufforderung zur Weiterbildung, die vom Verband anerkannt oder sogar angeboten wird.

Zum Abschluss des Vormittags sprachen Herr Lieberknecht und Frau Dr. Glöckler. Herr Lieberknecht verglich die Bildung eines Verbandes und seine einzelnen Aktivitäten mit dem Entstehen einer plastischen Gestaltung:

- Das Material wird gefunden, meist mit Hilfe anderer Menschen.
- Es muss möglichst gut "erkannt", wahrgenommen werden.
- Dann braucht es das richtige Werkzeug;
- Und im Zwiegespräch mit dem Material wird jetzt des Künstlers Intention immer deutlicher herausgearbeitet.
- Schliesslich wird das Werk veräussert.

In solcher Art wünschte Herr Lieberknecht dem neugeborenen Verband viele gelungene Kunstwerke.

Frau Dr. Glöckler betrachtete diese Gründung als Schwelle von einer pionierhaften Situation, wo jeder für sich selbst Verantwortung trägt, zu einem Zusammenschluss, wo in kollegialer Mitverantwortung ein gemeinsames Gesicht für die Oeffentlichkeit erzeugt wird, und sie sprach von den schwierigen inneren Umschmelzungen, die dabei stattfinden müssen: Schwächen einzelner Mitglieder müssen bis zu einer immer neu zu ertastenden Grenze mitgetragen werden, dafür bringt eine solche Zusammenarbeit Anstösse und Hilfe für alle, zum Beispiel auch für beginnende Therapeuten. Dreiegliedert erscheint die Arbeit des Verbandes: in die Fortbildung, in das Uebernehmen von sozialer Verantwortung und die Sicherung der beruflichen Identität, und schliesslich in die Zusammenarbeit: diese schafft gegenseitig Wärme und Verstehen und ermöglicht erst wirklichkeitsnahe Entscheidungen. Auch ihr ist ein vertieftes Zusammengehen von Arzt und Therapeut ein starkes Anliegen. Das Vermehren von künstlerischen Fähigkeiten beim Arzt und von medizinischer Bildung beim Therapeuten ist dafür notwendig. In der Weihnachtstagung spricht Rudolf Steiner vom "System der anthroposophischen Medizin", und auch Frau Dr. Glöckler sieht dieses zunächst in der Wesensgliedererkenntnis.

Das Künstlerische wiederum charakterisierte sie mit einem Zitat aus Marie Steiners Geleitwort zu GA 275 "Kunst im Lichte der Mysterienweisheit": "Ein Weg der lebensdurchpulsten, lebenserhärteten, aber auch besonnenen und durchsonnten Ergreifung des Ich ist die Kunst. Es ist einer der gesündesten und der aufschlussreichsten, einer der geradesten, der am spätesten von seiner Ursprungsstätte, dem Tempel der Mysterienweisheit, abgebogen ist und nicht so schnell verschüttet werden konnte, wie es der Weg der Religion wurde durch die Machtsucht der Kirche, der Weg der Wissenschaft durch die Denk-Erstarrung der materialistischen Zeitströmung."

Im heutigen Niedergang der Künste, wo Luzifers Schönheit oft nicht mehr die Werke erwärmt, sondern nur den Künstler selbst, kann eine Kunsttherapie, welche am leidenden Menschen immer sorgfältiger, bescheidener, medizinischer wird, wiederum heilend auf die Künste zurückwirken und mit des Christus Hilfe Luzifer wieder einbinden in den Gang der Menschheitsentwicklung, ihn erlösen. Im Heileurythmie-Kapitel von "Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst" wird das Verhältnis von darstellender, pädagogischer oder heilender Anwendung der Kunst charakterisiert:

Die darstellende Kunst entspringt aus dem gesunden Menschen und hat darum immer ein Heilendes an sich: Die Pädagogik arbeitet am Werdenden, das teils gesund, teils krank ist, und die heilende Kunst bildet sich am Kranken aus. Als Beispiel dafür können die Diagnosebilder dienen, welche oft die Therapie- wege einleiten.

Abschliessend sprach sie ihre Hoffnung aus, dass eine gute Zusammenarbeit mit Aerzten die Qualität und Solidität unserer Kunsttherapien weiter steigern wird, und erinnerte mit einem Zitat von Dr. Rita Leroi daran, dass Menschen, die sich um echte Heilung bemühen, letztlich Helfer des Christus sind.

Nach der Mittagspause wurde zunächst die Schwierigkeit angesprochen, mit Aerzten in einen Austausch zu kommen. Die Zielrichtung unserer Verbandstätigkeit hofft hier, bei beiden Partnern anregend zu wirken.

Es wurde auch darauf hingewiesen, dass der vorläufig angestrebte Status für Kunsttherapeuten als "medizinisches Hilfspersonal" in der Behindertenarbeit nicht gilt. Dr. Jaggi antwortete darauf, dass sowieso der Kontakt zum Bundesamt für Sozialversicherungen neu gesucht werden muss. Dies ist die übergeordnete Stelle sowohl für die Invalidenversicherung wie für das Amt für Krankenkassen. Der bisher gute Kontakt zu Herrn Krauer von der IV läuft aus, weil er in Pension geht.

Herr von Bonin berichtete dann, wie der "Verein für ein anthroposophisch erweitertes Heilwesen" auf die zunehmend marktwirtschaftliche Orientierung der Krankenkassen reagiert: Er denkt daran, eine "Negativliste" jener Krankenkassen aufzustellen, welche unsere Therapien nicht bezahlen, und sie gegebenenfalls zu veröffentlichen. Es ist deshalb sinnvoll, dass die Patienten möglichst viele Ergebnisse von Anträgen (abgelehnte wie bezahlte) diesem Verein mitteilen (Sekretariat: Hr. Holliger, Stollenrain 10, 4144 Arlesheim).

Frau Kehlert erzählte, dass die Supra-Krankenkasse in der Westschweiz, welche lange sehr abweisend war, jetzt eine eigene anthroposophisch-alternative Sektion eingerichtet hat.

Ueber das laufende Referendum zum Krankenversicherungsgesetz wurde ebenfalls kurz gesprochen.

Anschliessend rückte nochmals die Frage der Fortbildung ins Zentrum: Frau Stolle erzählte, dass Rudolf Steiner im Frühjahr 1925 die künstlerischen Therapien ebenso begründen wollte, wie er es für die Heileurythmie im betreffenden Kurs getan hatte.

Aus unserem Tun eine entsprechende Essenz herauszudestillieren, ist uns wegen seiner Krankheit als Aufgabe geblieben.

Ein jährliches übendes Treffen aller Therapien mit gemeinsamen und fachspezifischen Teilen wurde als sinnvoll angesehen, weil es den Austausch zwischen den Künsten fördern würde. Allerdings genügt das zeitlich nicht; eine Arbeit in Regionalgruppen müsste Kontinuität und Tiefe schaffen. Es wurde sogar erwogen, jeweils ein Jahres-Forschungsthema vorzuschlagen, wenn möglich gemeinsam mit Heileurythmisten und Aerzten.

Frau Ostermai als Leiterin einer Ausbildungsstätte begrüsst den Willen, zwischen Ausbildung und Berufspraxis den Austausch zu vertiefen. Er kann das künstlerische Ueben, das sich ja immer neu orientieren muss, befruchten und ausrichten.

Die Studenten sollten immer besser erkennen und aussprechen lernen, was sie tun, wurde von anderer Seite ausgesprochen.

Mit einer dem Augenblick abgelassenen Musik schlossen Frau Utzinger und Frau Maurer die Versammlung ab.

*J. Hegglin*